

# Johann Sebastian Bach

(1685–1750)

## - Die Lutherischen Messen -

**Messe in A-Dur** BWV 234

**Messe in G-Dur** BWV 236

**Ricercare a 6** aus dem „Musikalischen Opfer“ BWV 1079

**Messe in g-Moll** BWV 235

### Zum Programm

*Weihnachtsoratorium, Brandenburgische Konzerte, Matthäuspassion, Kunst der Fuge*.... – angesichts der übermächtigen Präsenz dieser allesamt zum Kanon der Musikgeschichte gehörigen Werke scheint es kaum möglich, dass es auch heute noch Kompositionen Johann Sebastian Bachs gibt, die kaum im Konzert erklingen und einer breiten Öffentlichkeit nicht bekannt sind. Und doch ist es so. Die *h-Moll-Messe* kennen selbst Leute, die nicht unbedingt als Klassikenthusiasten zu bezeichnen sind. Aber welchem durchschnittlichen Konzertbesucher sind die *Lutherischen Messen* ein Begriff? Dabei sind die im BWV unter den Nummern 233-236 gezählten Stücke sehr anhörenswert und zudem kompositionstechnisch überaus interessant. Freilich bilden sie im Gesamtschaffen Bachs einen Sonderfall, dessen Entstehungsgeschichte durchaus noch Rätsel aufgibt.

Bach nannte diese Werke schlicht *Missa*. Darunter verstand man in der seinerzeit üblichen Praxis evangelischer Kirchenmusik eine auf *Kyrie* und *Gloria* beschränkte Vertonung des Ordinariums. Heute wird für diese Form der Messvertonung für gewöhnlich der Begriff *Lutherische Messe* verwendet.

Leider verfügt die Forschung über keine Erkenntnisse zur Entstehungsgeschichte von Bachs Messen. Als Entstehungszeit wird der Zeitraum zwischen 1735 und 1744 angenommen. Die erhalten gebliebenen autographen Handschriften von BWV 234 und 236 sind durch Papier- und Schriftuntersuchung zeitlich soweit einzugrenzen. Die Einheitlichkeit des Kompositionsstils lässt vermuten, dass die vier *Lutherischen Messen* zusammenhängend konzipiert und etwa gleichzeitig entstanden sind. Von den Messen BWV 233 und 235 existieren keine Originale. Die älteste Quelle für diese beiden Werke ist eine Gesamtabschrift aller vier Messen von Bachs Schüler und späterem Schwiegersohn Johann Christoph Altnickol.

Bei der Komposition der Messen hat Bach eigene frühere Kompositionen verwendet und sowohl Arien als auch Chöre aus seinen Kirchenkantaten parodiert. Bach griff bei seiner Bearbeitung auf einen Kernbestand von Kantaten zurück und gliederte dabei mehrfach Sätze ein und derselben Kantate in unterschiedliche Messen ein.

Einzelne Messensätze wurden im 18. Jahrhundert als Meisterstücke kontrapunktischer Satztechnik ganz besonders geschätzt, so in Friedrich Wilhelm Marpurgs *Abhandlung von der Fuge* und in Johann Philipp Kirnbergers *Die Kunst des reinen Satzes*. Carl Friedrich Zelter lobte 1811 Bachs Messen neben den Passionsmusiken als „eigentlich seine vorzüglichen Stücke“.

Sucht man nach konkreten Entstehungsanlässen für Bachs *Lutherische Messen*, so ist man auf Vermutungen angewiesen. Die Annahme, die Stücke wären nach Bachs 1736 erfolgter Ernennung zum kurfürstlich sächsischen *Hof-Compositeur* für den katholischen Dresdner Hofgottesdienst entstanden, wurde wieder verworfen, denn warum hätte Bach dann ausgerechnet Werke aus der lutherischen Tradition liefern sollen? Weiterhin wurde vermutet, dass Bach seine lateinischen Messen für den böhmischen Reichsgrafen Franz Anton von Sporck geschrieben hat, da er ihm zuvor bereits das Sanctus seiner *h-Moll-Messe* gesandt hatte. Da Sporck die evangelische Kirchenmusik unbekannt war, konnte Bach für ihn unbedenklich Teile seiner Kantaten wiederverwenden. Aber auch dies lässt sich nicht nachweisen. Vielleicht hatte Bach seine Musik auch nur aus dem konkreten Bezug zum Kirchenjahr, den ja jede einzelne Kantate hat, herauslösen wollen? Verglichen mit ihren Vorlagen, sind die figuralen Messen liturgisch freier einsetzbar und damit zeitloser und allgemeingültiger.

### Mitwirkende:

vier Vokalsolisten, zwei Oboen, zwei Flöten, Fagott, zwei Violinen, Viola, Violoncello, Kontrabass, Theorbe, Orgel und musikalische Leitung